

Das Wort vom Kreuz: Ein Ärgernis – heute!!

Die Zusammenstellung der Begriffe: „Kreuz und Ärgernis“ ist ziemlich alt und wurde von Paulus überliefert.

Die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; (1Kor 1,22f)

Inwiefern ist das Kreuz ein Ärgernis?

1. Das Kreuz ist ästhetisch abstoßend

Ich bin unsicher, ob den meisten Christen die abstoßende Wirkung des Kreuzes deutlich ist. Den Menschen zur Zeit des Paulus war diese Wirkung sehr vertraut. Sie kannten Kreuze und die Schreie derer, die daran hingen. Das Kreuz ist ein öffentliches, demütigendes Mordinstrument. Daher ist es ganz natürlich, wenn jemandem davor graut.

Die Christenheit hat in 2000 Jahren aus dem Kreuz auch ein Schmuckstück gemacht, das nicht nur die Brust von Bischöfen, sondern auch den Hals hübscher Frauen ziert. Das ist in Ordnung, weil wir im Symbol des Kreuzes die Liebe Gottes zu uns erkennen. Dies so zu sehen ist aber nicht selbstverständlich!

„Ich häng’ mir doch auch keine Guillotine um den Hals“, antwortete eine Studentin auf die Frage, warum sie kein Kreuz trage. Mit der These: *„Ein liebender Gott will keine Opfer“*, versuchen Theolog(inn)en, eine Gotteslehre zu entwickeln, die ohne Opfer und ohne Kreuz auskommt.

Dabei wird übersehen, dass Gott in dieser Welt *sub contrario* (Theologensprache für: unter dem Gegenteil) wirksam wird. Die Krippe und der Stall waren auch nicht schön. Gott kommt anders als erwartet, er kommt von unten. Und er kommt in der Solidarität mit allen Obdachlosen, Verfolgten, Gefolterten und Ermordeten. Auch dafür stehen Krippe und Kreuz! Der liebende Gott will keine Opfer, sondern opfert sich selbst.

2. Das Kreuz spricht mich auf meine Sünde an

Wenn wir vom Kreuz reden, müssen wir auch vom Menschen reden und an der Stelle regt sich der nächste Widerstand. *„Wie schlecht muss ein Mensch sein, dass es einer solchen Inszenierung bedarf, um mich zu erlösen!“* Ja, „wie schlecht muss ein Mensch sein“? Der Mensch will sich nicht sagen lassen, dass er schlecht ist. Und die Kritiker treffen den Nagel auf den Kopf, indem sie deutlich machen, dass Kreuzestheologie auch Anthropologie (Lehre über den Menschen) ist. Die Bibel kann

viel Gutes über den Menschen sagen, aber sie betont auch und immer wieder, dass er in einer Trennung von Gott gefangen ist, die wir Sünde nennen.

Es ist so schade, dass die Kritiker an dieser Stelle nicht den Blick wenden. Nicht gebannt darauf schauen, wie schlecht der Mensch sei, sondern voll Staunen darauf, wie groß die unendlich Güte des Gottes ist, der „den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde macht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt“ (2Kor 5,21).

3. Das Kreuz verwehrt mir den Glauben an meine Rechtschaffenheit

Das Kreuz steht gegen den tiefen Wunsch des Menschen, sein Leben selber „in den Griff“ zu bekommen, sowohl vor Menschen, als auch vor Gott. „Tue Recht und scheue niemand.“ oder Kants kategorischer Imperativ oder: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, das sind (oder waren) Maxime einer christlich bürgerlichen Kultur, die unter der Hand das Kreuz entwerteten.

In 1Kor 1 sind es die Juden, die sich ärgern. Sie ärgern sich verständlicherweise, weil ihnen durch das Kreuz vermittelt wird: Was du an religiösen Übungen alles tust: Opfern, Beten, Fasten, die Gebote halten usw., das bringt dir nichts! Das ist mehr als ärgerlich. Das Kreuz sagt: Es gibt keine Selbsterlösung. Es gibt nur die in Tod und Auferstehung Jesu geschenkte Erlösung.

Dabei müssen die Christen (je frömmere sie sind ☺) aufpassen, dass sie nicht wieder in den Weg der Selbsterlösung einschwenken. Das Kreuz Jesu steht nicht nur am Anfang unseres Glaubens, sondern es begleitet uns bis zu unserer letzten Stunde. Damit wird auch der christliche Selbsterlösungsweg abgelehnt. Was wir alles tun (5 Jahre Jungcharmitarbeiter, 6 Jahre Jugendkreisleiter, seit 8 Jahren Vereinsvorstand), bringt uns nicht in den Himmel! Achten wir bitte darauf, dass uns unsere frommen Leistungen nicht arrogant machen. Unser Gebet lautet: Herr, sei mir Sünder gnädig. Und was wir tun, tun wir nicht, um in den Himmel zu kommen, sondern weil wir in den Himmel kommen.

Dr. Martin Werth – Evangelistenschule Johanneum Wuppertal